

# Inhalt

---

## **Zum Geleit**

Eva Kreissl | 9

## **ABERGLAUBE ALS SYMPTOM**

### **Probleme mit der Geschichte des Aberglaubens**

Karl-Heinz Göttert | 19

### **Aberglaube**

Überlegungen zur Macht der Bilder

Christoph Daxelmüller | 41

### **Für einen Wandel der Diskurse um Superstition – Irrationalität – Spiritualität**

Angela Treiber | 83

### **Wider-Glaube**

Zum kulturellen Doppelcharakter der Superstition, und:  
Superstition als Gebärde einer rationalen Tendenz in der Kultur

Martin Scharfe | 107

## **DIAGNOSEN**

### ***Aberglaube* in der psychotherapeutischen Praxis**

Aus Sicht der Psychoanalyse, Ethnologie und  
volkskundlichen Erzählforschung

Bernd Rieken | 125

### **Aberglaube und Kriminalwissenschaft um 1900**

Der Positivismus der Kriminologen und ihre  
Rationalisierung des Irrationalen

Christian Bachhiesl | 145

**»Anti-Aberglaubiana« oder Mittel wider  
den Aberglauben der Leute**

Zu einem volksaufklärerischen Diskurs  
im 18. und frühen 19. Jahrhundert  
Nicole Waibel | 169

**Ein steirischer Arzt des 17. Jahrhunderts als Quelle  
für die magischen Praktiken seiner Zeit**

Elfriede Grabner | 193

**Krimineller Aberglaube im Umfeld von  
Schwangerschaft und Geburt**

Sonja Maria Bachhiesl | 209

**Das magische Narrativ**

Toni Distelberger | 231

**Das Ding dreht sich**

Die Wünschelrute, die Entzauberung und das Populäre  
Hubert Knoblauch | 253

## **SCHAUPLÄTZE**

**»Gauckeleyen« und »ungeziemende  
abergläubische Seegensprüchereyen«**

Magische Praktiken um Schwangerschaft,  
Geburt und Wochenbett  
Eva Labouvie | 271

**Benediktus-Medaille, Benediktus-Kreuz und Benediktus-Segen**

Frömmigkeitsgeschichtliche und theologische Bemerkungen  
zum »Benediktinischen Kreuzamulett«  
Johann Tomaschek | 299

**Perlmilch, Krötenfuß und Menschenfett**

Magische Elemente in der steirischen Volksmedizin  
des 18. und 19. Jahrhunderts  
Elke Hammer-Luza | 327

### **Die Heilerin vom Strader Wald**

Eine Sonderbestattung des 17. Jahrhunderts  
aus Tarrenz in Tirol (Vorbericht)

Harald Stadler | 359

## **ZWISCHEN DEN KULTUREN**

### **Der magische Kreis – Wissen ohne Zufall**

Kulturanthropologische Überlegungen zur  
Säkularisierung von Wissensbeständen

Andreas J. Obrecht | 393

### **Alltagslogiken der Popularmagie im Kulturvergleich**

Andreas Hartmann | 417

### **Die Heil bringende Mazza**

Jüdische und christliche Vorstellungen von  
der Wirkung des ungesäuerten Brotes

Annette Weber | 425

## **MUSEALE PRÄSENTATIONEN DES ABERGLAUBENS**

### **Museen und Aberglaube**

Früher, heute, morgen

Adela Pukl | 453

### **Glaube und Aberglaube**

Bilder einer Ausstellung

Peter Keller | 473

### **Musealisierte Sorgen**

Ein Werkbericht

Karl C. Berger | 487

## **EIN FORSCHUNGSEXEMPEL**

### **P. Romuald Pramberger**

Mönch und Original

Benedikt Plank OSB | 507

### **»Ich selbst habe mit Vorteil zwei**

### **Sympathiemittel angewendet...«**

Romuald Pramberger und seine gesammelten »Superstitiosa«

Michael J. Greger | 519

### **Gewiss – ungewiss**

Überlegungen zum Begriff »Aberglaube«

Gabriele Ponisch | 537

### **Aberwissen und Popularmagie in der Gegenwart**

Eva Kreissl | 559

### **Autorinnen und Autoren | 575**

## Zum Geleit

---

EVA KREISSL

Im Titel dieses Buches steht das Wort Aberglaube. Erst nach langer Diskussion und mit latent anhaltendem Unbehagen gelangte der Begriff auf den Umschlag. Denn nur mit ihm lässt sich das Thema allgemein verständlich benennen – zugleich birgt er allgemein Missverstandenes und vor allem eine Wertung. Um begrifflichen Vorwegnahmen von Fremdzuschreibungen in den Kulturwissenschaften vorzubeugen, wählt man gerne – wo das politisch möglich ist – eine Bezeichnung, die dem Selbstverständnis der Protagonisten eines Forschungsfeldes entgegenkommt. Spricht man etwa über Ethnien, sind die einstigen diffamierenden Fremdbezeichnungen den Begriffen Roma oder Inuit gewichen, mit denen diese Bevölkerungsgruppen sich ihren eigenen Namen geben. Doch: Aberglaube bezeichnet sich nicht selbst. Zwar bekennen manche Menschen mit leicht entschuldigendem Augenzwinkern, „eben etwas abergläubisch“ zu sein, weil sie einen Talisman bei sich tragen, auf Holz klopfen, um nichts zu verschreien, oder aufmerken, wenn der 13. Monatstag auf einen Freitag fällt. Weil sie ansonsten vollständig in der modernen Welt verankert sind, gestatten sie sich diesen kleinen sympathischen Spleen und nehmen mit einem gewissen Unterton vorweg, ansonsten durchaus von Vernunft geleitete Menschen zu sein. Denn die Vernunft gilt als einer der gewichtigsten Gegenpole zum Aberglauben, sogar als Schutz vor ihm – und ist ein nicht minder problematischer Begriff wie der des Aberglaubens selbst. Schon die Frage, ob es vernünftig sein kann, Vorgänge für möglich zu halten, die man sich auf dem Wege der Vernunft nicht erklären kann, zeigt die enge Verstrickung beider miteinander.

Als Aberglauben lässt sich so einiges bezeichnen, was den eigenen Annahmen widerspricht. Neben dem oben skizzierten kleinen, beinahe spielerischen Alltagsaberglauben fällt darunter der Glaube an Sphären und Kräfte, die man nicht sehen kann, oder auch die Kommunikation mit Wesen, die physi(kali)sch unmöglich ist, das Vertrauen auf Naturgesetze, die nur empirisch, nicht aber nach anerkannten analytischen Verfahren belegbar sind, oder alle Spielarten der Dämonologie, deren Wurzeln – weit älter als die monotheistischen Religionen – doch deutliche Spuren deren Vorstellungskraft von guten und bösen Mächten tragen, und die derzeit in der Unterhaltungsindustrie ein breites Spektrum an Gänsehaut erregenden Produktionen hervorbringen. An so etwas kann man glauben oder auch nicht. Auch religiöser Glaube entzieht sich bewusst einem Kontext, der auf Wissen beruht. Das *Credo*, das Christen in jedem Gottesdienst auf die Grundsätze von Religion und Kirche einschwört, ist eben kein *Scio*. Als die katholische Kirche noch im Vollbesitz ihrer politischen Kräfte war, nahm sie sich heraus, Menschen, die sich in ihrem *Credo* nicht wiederfinden konnten, als Häretiker oder einem Aberglauben Verfallene zu kennzeichnen und mit ihnen zu tun, was sie für richtig befand. Die frühen Protestanten wiederum bezeichneten die Riten der Papstanhänger als abergläubischen Mummenschanz. Noch heute ist die Grenze zwischen einem anerkannten und nicht anerkannten Glauben an Wunder, religiöse Praktiken und Rituale einem Außenstehenden nicht ohne weiteres nachvollziehbar.

Der größte Bereich des Aberglaubens ist jedoch kein Glaube, sondern beruht auf subjektiven Wissenskategorien, die immer nur andere für vermeintlich oder fehlgeleitet halten. Er hätte eher verdient, als Aberwissen bezeichnet zu werden, beruht er doch auf einem in sich logischen System an Beobachtungen, Regeln und Folgerungen. Dieses System wird von der Medizin oder den Naturwissenschaften, in deren Bezeichnung bereits festgeschrieben ist, dass sie wissen (sollten), was sie tun, als Kompendium der Irrlehren bezeichnet oder pointierter noch als abergläubisch, also abstruser Unsinn. Schließlich geht die Schulmedizin davon aus, dass nur chemisch nachweisbare Stoffe eine heilende Wirkung haben können, räumt zwar psychische Einflüsse bei Erkrankung und Heilung ein und gestattet ansonsten nur einem Placebo eine unergründliche, weil eingebilddete Wirksamkeit. Doch hat das naturwissenschaftliche System im Laufe seiner Entwicklung selbst gerne einmal 180-Grad-Kehrtwendungen unternommen, nachdem seine ehernen Gesetze als falsch und unsinnig entlarvt worden waren. Man

erinnere sich: Die Sonne umkreist doch nicht die Erde, Blut wird im Menschen nicht ständig neu produziert, sondern pulsiert als Kreislauf in unseren Adern, und dass Spinat besonders viel Eisen enthalte, entpuppte sich als Rechenfehler. Hätte jemand Ende der 1950er-Jahre prophezeit, dass die Einnahme von Contergan zu Tausenden missgebildeter Kinder führen würde, wäre dies ebenso belächelt worden wie die apokalyptischen Vorhersagen eines Nostradamus. Schon diese kleine Auswahl an einst abgesicherten Wissensbeständen, die teilweise über Jahrhunderte unumstößliche Gültigkeit besaßen, macht klar, dass es bei der Unterscheidung zwischen Wissen, Glauben und Aberglauben um nichts anderes geht als um Macht – um Definitionsmacht, um Deutungsmacht, um Durchsetzungsmacht und einst auch um die Macht über Leben und Tod.

Wie manche Stämme oder Gentes erst durch ihre Eroberer, Kolonialisten oder Feinde eine Zusammengehörigkeit als Volk und gleich dazu einen Namen verpasst bekamen, ergeht es auch jenen, die von einem hegemonialen Glaubens- respektive Wissenssystem abweichen. Sie werden über einen Kamm geschoren und ihre Annahmen als Aberglauben bezeichnet. Wenn also ein Begriff augenscheinlich dazu dient, einer anderen Art des Denkens Misskredit zu zollen, sollte er nicht mehr verwendet werden. Aber wir kommen um den Begriff Aberglaube nicht herum, wenn wir uns verständlich machen wollen. Superstitio, seine lateinische Variante (oder im Griechischen Deisidaimonia), bezeichnete in der Antike die überhöhte oder zu leidenschaftlich ausgeübte Verehrung der richtigen Götter und wurde erst im Mittelalter vom Klerus zur Kennzeichnung jener herangezogen, die nach Meinung der Kirche falschen Glaubensinhalten anhängen. Er ist also um nichts wertfreier – und zudem den wenigsten geläufig. Die moderne Bezeichnung Popularmagie ist nicht nur eine wenig geglückte neudeutsche Sprachschöpfung der Kulturwissenschaften, sie engt zudem im Alltagsverständnis den Aberglauben alleine auf zauberische Praktiken ein und berücksichtigt nicht das Weltwissen des vormodernen Denkens als ein Deutungssystem von Zeichen und Entsprechungen oder die vielen kleinen, zum Teil sehr alltäglichen Praktiken vom Daumendrücken bis zur sympathetischen Heilwirkung von Pflanzen. Doch eines haben alle diese Begriffe gemein: Sie widerspiegeln nicht das Selbstverständnis jener, deren Denk- und Handlungsweisen betrachtet wird. Mögen diese unserem wissenschaftlichen Verständnis auch noch so fremd sein, müssen wir ihnen in unseren empirischen Erhebungen und historischen Studien dennoch einräumen, dass sie für die Ak-

teure konsistent sind und auf ihr Leben eine vielleicht weniger schädigende Wirkung ausüben als die jeweils anerkannten Lehrmeinungen und dass wir sie nur zu verstehen lernen, wenn wir ihnen – nicht alleine aus methodischen Gründen – mit Respekt begegnen und mit einer Portion Demut gegenüber dem, was wir (noch) nicht wissen.

Uns interessiert in diesem Buch nicht, ob das eine oder das andere Wissen „stimmt“ oder „wahr“ ist, und auch nicht, ob es mehr oder weniger gerechtfertigte Glaubenstheoreme gibt. Daher haben wir uns den von Martin Scharfe gewählten Blick auf den Aberglauben für den Titel ausgeborgt und betrachten ihn als Kulturtechnik, als eine Art und Weise, die Welt zu handhaben und in ihr ohne Ohnmachtsgefühle zu bestehen – oder zumindest mit geringeren. Die Hilflosigkeit, in der sich viele Menschen zwischen den anerkannten Systemen wiederfinden, drückt auch das Titelbild aus. Das Foto zeigt einen Ausschnitt der Kontrollanzeigen des Trainingssimulators von Block III des derzeit größten europäischen Atomkraftwerks Saporischschja im ukrainischen Enerhodar. Die Menschen, die hier arbeiten, überwachen einen hochkomplexen Apparat mithilfe von Technik, die niemals versagen darf. Doch ganz scheinen sie ihr nicht zu trauen und sie liefern sich ihr nicht vollständig aus. Für die angeblich nie eintretenden Fälle, von deren Realität wir spätestens seit Tschernobyl oder Fukushima wissen, suchen sie Sicherheitshalber um den Schutz der Muttergottes an. Beide Systeme, Technik und Religion, definieren – ohnehin auch einander misstrauend –, was Aberglaube ist: das Andere, das nicht nach ihren Regeln funktioniert und hartnäckig mit kleinen, fast nichtigen Beschwörungen den Alltag – man kann wohl ruhig behaupten – fast aller Menschen begleitet, aber manch anderen auch bei den großen Fragen nach Sinn und Zusammenhängen des Lebens einen Halt geben soll. Doch hegemoniale Deutungsmächte, seien dies die monotheistischen Religionen, die Aufklärung, die Naturwissenschaften, die moderne Technik oder Medizin, definieren nicht nur, was Aberglaube ist, sondern sie sind es erst, die ihn produzieren und dann auch noch für seine Verbreitung sorgen. Dies geschah im Laufe der Geschichte mit verlässlicher Zyklizität, wie der Beitrag von Karl-Heinz Göttert in diesem Band anschaulich für die Zeit bis zur Aufklärung nachzeichnet, und gewinnt seit deren einschneidendem Rationalitätskonzept zunehmend an Schärfe. Schriften wie *Die gestriegelte Rockenphilosophie* des Apothekers Johann Georg Schmidt aus dem Jahre 1705 zeichnen sich über einen ähnlich leidenschaft-



lich diffamierenden Duktus aus wie heute die Veröffentlichungen einer Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften ([www.gwup.org](http://www.gwup.org)).

Doch dem Aberglauben lässt sich nicht beikommen, indem man sich über ihn lustig macht oder ihn nach allen Regeln der Wissenschaften widerlegt. Das Titelbild weist bereits auf den Motor hin, der den Aberglauben immer wieder in Schwung bringt, und auch das derzeit mächtig wieder aufblackernde Interesse an Fragen des Aberglaubens im Dunstkreis ökonomischer und ökologischer Krisen erklärt: Es ist die Angst – jener Restbestand, der sowohl streng gläubige Menschen als auch hart gesottene Naturwissenschaftler zuweilen verunsichert. Papst Johannes XXIII. soll am Grab seiner Schwester geäußert haben: „Wehe uns, wenn das alles eine Illusion ist, was wir glauben!“ – ein Zweifel, der rational agierende Mediziner und Wissenschaftler vielleicht seltener befällt. Das soll jedoch auch vorkommen. Doch nicht alleine die Angst vor Unheil, Krankheit, Tod und der Unsicherheit über das Danach öffnet anderen Formen der Weltdeutung immer wieder eine Tür. Mit ihr verbunden ist sozusagen eine epistemologische Angst, die Angst vor dem Zufall. Wir haben mit dem Zufall zu leben gelernt, räumen ihm entscheidende Anteile an der Evolution ein. Doch die ist immer weit entfernt und je existentieller den Einzelnen das eigene Leben beutelt, umso vehementer wird das Drängen nach einer kausalen Logik: Warum ich? Wieso gerade jetzt? Wenn an diesem Punkt der Verweis auf Gottes Wille nicht tröstet und auch vernünftige Erklärungen nicht vor der Willkür des Lebens schützen – schließlich bekommt nicht jeder Raucher Krebs, es gibt Ehemänner, die ihre Frau nicht betrügen, und die meisten Flugpassagiere kommen heil an, manche aber eben nicht –, dann helfen Erklärungsmodelle aus Humoralpathologie oder Geomantie, aus Astrologie oder Numerologie und anderen Formen der Observation und Divination. Oft sehr viel schwieriger als ein Leid zu ertragen ist das Bewusstsein, dass dieses Leid, und vielleicht gar das gesamte Leben, nichts weiter als das Produkt eines sinnlosen Zufalls ist.

Vom Ausschalten des Zufalls als Erklärungsmodell ist es nicht weit zur Beeinflussung des eigenen Schicksals durch magische, also keiner wissenschaftlich nachvollziehbaren Logik entsprechenden, Praktiken. Astrologen und Kartenlegerinnen haben eigene Fernsehsendungen, wo sie verzweifelten Zusehern Ratschläge zur Meisterung von Lebenskrisen geben, immer

mehr Menschen wenden sich an Schamanen oder andere Geistheiler und Apotheken haben ihr Angebot um zahlreiche Therapieangebote von Heilsteinen über Wasserenergetisierung bis zur Behandlung durch Farbeindrücke erweitert. Diese Entwicklungen kann man als zunehmende Verunsicherung und Ausbreitung von Scharlatanerie lesen oder als Zeugnisse der Selbstermächtigung angesichts versagender Hilfe durch die anerkannten Wissenschaften. Die historischen Vorläufer finden wir heute in kulturwissenschaftlichen Museen und Wunderkammern, wo zahllose Artefakte von Alraune bis Zachariassegen als Kuriositäten für Erheiterung oder Kopfschütteln sorgen, in aller Regel aber nicht zum Verstehen der Menschen beitragen, die in vergangenen Jahrhunderten Zuflucht bei Praktiken und Mitteln gesucht haben, die unter das Verdikt des Aberglaubens fallen. Beim modernen Publikum genießen sie einen hohen Attraktivitätswert, begleitet von einem leisen Schauer ob der Unaufgeklärtheit unserer Vorfahren. Doch sind all diese Gegenstände nur als Zeugnisse von Naivität und Unkenntnis der Regeln der Natur zu lesen? Oder verbirgt sich in ihnen nicht eine Art phylogenetischer Code unseres Denkens mit all seinen Umwegen und Diskontinuitäten, den zu entschlüsseln es wert wäre, um auch gegenwärtige Widerstände gegen die Entzauberung der Welt und das periodische Aufflackern anderer Rationalitäten als der jeweils wissenschaftlich abgesicherten zu verstehen?

Genau das hat sich das Forschungsprojekt *Superstition – Dingwelten der Irrationalen* am Volkskundemuseum Graz im Rahmen des Schwerpunkts *forMuse* – Forschung an Museen des österreichischen Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung zur Aufgabe gemacht. Das Projekt hat zu einer neuen Lesart umfangreicher Sammlungsbestände am Grazer Museum und am Stiftsmuseum im obersteirischen St. Lambrecht geführt, indem es die superstitiös aufgeladenen Objekte in den Kontext der konkreten Syntax des Aberglaubens stellte, deren Interpretation sich bis dato nur auf mythologisierende Verweise wie die des *Handwörterbuchs des deutschen Aberglaubens* gestützt hatte. Die Konzentration auf die Strukturen abergläubischen Denkens eröffnete nicht nur ein neues Verständnis des historischen Aberglaubens, sondern erlaubte auch, dessen Spuren und Wiederaufnahmen in der Gegenwart festzumachen.

Im Anschluss wurden im November 2011 Vertreter verschiedener Wissenschaften (Germanistik, Kulturwissenschaften, Geschichte, Soziologie, Rechtswissenschaften, Archäologie und Theologie) zu einer fachübergreifenden Zusammenschau aus Wissenschaft und musealer Praxis geladen.

Die Beiträge dieses Symposions in Graz sind in diesem Buch versammelt. Sie repräsentieren Momentaufnahmen eines neuen Blicks auf den Aberglauben, der sich nicht mit Definitionen und Kategorien befasst, sondern eingedenk der gegenwärtig wild aufflackernden schillernden Realitätskonstrukte zwischen Esoterik, New Age, subkulturellem Okkultismus und alternativen Heilmethoden versucht, aus historischen Wurzeln schöpfend nicht eine Krise aufgeklärten Denkens zu postulieren, sondern sich dem zuzuwenden, wozu aufgeklärte Wissenschaften – selbst in Konfrontation mit Denksystemen, die ihnen das Wasser abzugraben anheischig machen – da sind: zum Verstehen.